



# MISSIONSSCHWESTERN

von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** • 3-2010



*Ganz schön bist du,  
Maria.*

*An Dir ist nicht der  
Erbschuld Makel.*

*Du bist der Ruhm  
Jerusalems.*

*Du bist die Freude  
Israels.*

*Du die Ehre  
unseres Volkes.*

*Du die Zuflucht  
aller Sünder.*

*O Maria!*

*Du weiseste Jungfrau.  
Du gütigste Mutter.  
Bitte für uns.*

*Tritt für uns ein beim  
Herrn Jesus Christus.*

*Franziskanischer Marienhymnus*

„Ganz schön bist du Maria, an dir ist nicht der Erbschuld Makel“, lautet die Inschrift des Gnadenbildes von 1648 im Mariendom von Neviges. Das Gnadenbild befindet sich auch auf der Medaille der Schwestern unserer Gemeinschaft.

# Der lange Weg zum ersten Kloster in Santarem (Teil II)

Im Jahr 1935 bekam Schwester Helene Heuveldop den Auftrag, aus Anlass des 25-jährigen Bestehens unserer Kongregation eine Festschrift zu verfassen. Diese wurde als Hauptquelle für den folgenden Bericht benutzt, weil aus ihm spürbar der Geist und die Frische des Anfangs sprechen. Damit setzen wir die diesjährige Berichterstattung zum 100-jährigen Bestehen unserer Missionskongregation fort.



Schon früh begründete Schwester Immaculata in Zusammenarbeit mit den Franziskanern das Wirken unserer Kongregation bei den Indianern am Cururu.



Waisenhaus und Schule St. Clara konnten bald mit Hilfe deutscher Wohltäter und der Franziskaner gebaut werden.

## Einleitung

Der Bericht im letzten Heft schloss mit der Aufnahme von Schwester Immaculata Tombrock in das Noviziat am 7. Dezember 1910 in Santarem. Am 17. Dezember des folgenden Jahres legte sie ihre erste Profess ab. Das zurückliegende Noviziatsjahr war an äußeren Schwierigkeiten nicht arm gewesen.

Da waren zunächst die völlig andere Welt und die fremde Sprache, darin sie sich zurecht finden musste. Dazu kam die große materielle Armut; die Kost war in der ersten Zeit nicht nur ungewohnt, sie war auch unzureichend. Die Hausarbeiten machten unter diesen Umständen viel Mühe. Es gab reichlich Gelegenheit zu Opfern. Während des ersten Jahres lebten

bereits sieben Waisenkinder mit im Haushalt der Schwestern. Dazu erteilten sie Schul- und Religionsunterricht in einer benachbarten Kapelle zunächst für Kinder, jedoch kamen auch bald Erwachsene dazu. Die Schwestern hatten gleich ohne Zögern ihre Missionstätigkeit unter den Armen aufgenommen. Gegen Ende des Noviziatsjahres erkrankte Schwester Immaculata an Beriberi, eine Vitaminmangelkrankung; sie musste ins Hospital, doch konnte sie am festgesetzten Tag ihre Profess ablegen. Schwierigkeiten jedoch sollten sie weiterhin begleiten.

Es wurde schnell klar, dass die Missionsarbeit eine andere Grundlage brauchte. So wurde der Neubau eines Hauses beschlossen. Doch es mangelte an

Mitteln, der Plan kam nur zögerlich in Gang.

Ferner musste der Rückhalt in der deutschen Heimat geregelt werden, denn der Zustrom junger Frauen aus Deutschland stieg an. Das Provisorium bei den Klarissen in Münster wurde durch ein eigene Niederlassung abgelöst. Doch sah es zunächst gar nicht so aus, als sollte dieses Werk Zukunft haben. Im April 1912 schon starben nacheinander zwei der drei jungen Novizinnen, die im Herbst des Vorjahres aus Deutschland gekommen waren, an Gelbfieber. Die Äbtissin, Madre Coleta, zog mit zwei brasilianischen Novizinnen im Mai 1912 in die Cururu-Mission bei den Franziskanern. Zur gleichen Zeit kehrten zwei der von Rio gekommenen Schwestern zurück. Das

„Klösterchen“ in Santarem lag fast ausgestorben da.

## Hören wir weiter Schwester Helene über die Ereignisse:

„Noch am Nachmittag des Profestages führte der hochwürdigste Herr Bischof Ehrwürdige Mutter Immaculata, Madre Maria do Carmo, die Novizenmeisterin, und drei deutsche Novizinnen: Schwester Theresia Prenger, Schwester Klara Rothkötter (Angelkotte) und Schwester Agnes Rewer, die am 4. Oktober eingekleidet worden waren, zu einem etwa zwei Stunden entfernt liegenden Haus, „Lourdes“ genannt, das in einem Vorort (Aldeia) von Santarem lag. Mit diesem Tage übernahm Ehrwürdige Mutter die besondere Sorge für die Novizinnen.

Der Einzug in „Lourdes“ glich dem Einzug in die Grotte von Bethlehem. Im ganzen Haus war ein Tisch und dazu weder Stuhl noch Bank, noch sonst etwas. Eine Hängematte trug jede bei sich, außerdem hatten sie auch eine halbe Kerzenschachtel mit Stearinresten und einem Kästchen Streichhölzer. Ein Abreißkalender mit dem Bilde des Heiligsten Herzens Jesu bildete den Schmuck des neuen Heimes.

Morgens früh gingen alle Bewohnerinnen von „Lourdes“ zum Kolleg (dem alten Haus), und kehrten des Nachmittags nach dem Unterricht zurück. Sonntags aber blieben sie ganz in dem Hause. An diesem Tag versammelten sich des Morgens die Kinder und Erwachsenen der Nachbarschaft, um mit den Schwestern zur hl. Messe nach San Raymundo zu gehen und des Nachmittags kamen anfangs gegen 20, später bis 40 Kinder und Mädchen bis zu 20, ja 30 Jahren, um den Katechismus zu lernen. Am 22. Februar las der Hochwürdigste Herr Bischof in „Lourdes“ die erste hl. Messe, zu der die Schwestern über 10 Erstkommunikanten vorbereitet hatten. Am 25. März war die zweite hl. Messe mit über 40 Kommunionen. Von da ab wurde der Katechismusunterricht in der Kapelle San Raymundo gehalten, wo sich 1912 schon 74 Kinder auf die erste hl. Kommunion vorbereiteten. Das war ein fröhliches Arbeiten und mutig Streben!

Doch es war an der Vesper des Palmsonntags 1912, Schwester Theresia war zur Aushilfe zum alten Haus hinüber gegangen, mus-



Waisenhaus und Schule St. Clara waren der Beginn der Arbeit der Schwestern in Erziehung und Bildung.

## Das alles waren schwere Prüfungen für die junge Gründung, doch mit Gottes Hilfe wurden die Stürme überstanden.



In der Nähe von Santarem wurde ein Grundstück erworben, um für den Unterhalt von Waisenhaus und Schule zu sorgen.

ste sich aber bald mit hohem Fieber hinlegen und bereits am folgenden Tag stand Ehrwürdige Mutter an ihrem Sterbelager. Am 10. April starb sie und am folgenden Tag die zweite, die liebe Schwester Klara, welche ebenfalls vom Gelben Fieber erfasst worden war. Schwester Agnes, die dritte Novizin, war während der schlimmen Krankheitszeit vorsichtshalber in einem Privathause bei einer guten alten Dame untergebracht worden. Anfang Mai reiste Madre Coleta mit den beiden brasilianischen Novizinnen zum Cururu, das Klösterchen war fast wie ausgestorben. Um diese Zeit traten auch noch zwei der von Rio gekommenen Schwestern zurück und die dritte, Madre Maria do Carmo, folgte ihnen im Januar 1914.

Das alles waren schwere Prüfungen für die junge Gründung; doch mit Gottes Hilfe wurden die Stürme überstanden. Bereits am 14. September 1912, dem Feste Kreuzerhöhung, war Ehrwürdige Mutter mit Erlaubnis der römischen Kongregation zur Oberin ernannt worden. Im selben Monat noch langten zehn deutsche Postulantinnen aus der alten Heimat an, die bei den lieben Klarissen in Münster während der Vorbereitungszeit liebevollste Aufnahme gefunden hatten. Mit den neuen Postulantinnen kam eine große Sammlung nützlicher und hochwillkommener Sachen, die von den guten Schwestern in der Mecklenbeckerstraße und von treuen Freunden beschafft worden war. Gott möge diesen edlen Seelen tausendfach lohnen, was ▶

## „Münster, „Westfalens Hauptstadt“, sollte die Pflanzstätte der jungen Genossenschaft sein!



Das Colegio Santa Clara ist auch heute noch eine gefragte Bildungsstätte für Mädchen.

sie so großherzig an unserer jungen Ordensgenossenschaft getan haben!

Noch waren keine sechs Monate verflossen, da lag schon eine der neu angekommenen jungen Novizinnen, erst 21 Jahre alt, auf der Totenbahre: Schwester Magdalena Schmalbrock. Auch Ehrwürdige Mutters Kraft war nun gebrochen. Sie kam dem Tode nahe und empfing die hl. Sterbesakramente. Als sie noch sehr elend darniederlag, kam an einem dieser Tage ein Telegramm aus Deutschland an. Niemand wollte es ihr geben aus Furcht, es enthalte irgend eine traurige Nachricht. Als es ihr schließlich doch eingehändigt wurde, rief der Inhalt großen Jubel hervor: „Sofort bauen! – P. Anaklet“ (Brositter) hieß es darin. 10 000 Mark hatte der gute P. Prokurator für den Bau eines neuen Waisenhauses angewiesen. Sogleich wurde die große Hausglocke geläutet und alle Schwestern sangen aus dankerfülltem Herzen in der Kapelle das Magnificat und Te Deum. Bereits am 15. August wurde unter Beteiligung von ganz Santarem der Grundstein zum neuen Kloster und Wai-

senhaus gelegt. Anfangs ging der Bau, der von den hochwürdigen Franziskanern geleitet wurde, gut vonstatten; aber bald versagten die Geldmittel, obschon die Saxonia (Franziskanerprovinz in Deutschland) in großmütigster Weise eine zweite Unterstützung von 10000 Mark gab. In dieser Notlage wurde beschlossen, dass Ehrwürdige Mutter selbst nach Deutschland reise, um den erforderlichen Baufonds mit Gottes Hilfe zu beschaffen. Am 6. Mai 1914 trat sie in Begleitung einer Indianerwaise, der kleinen Marthinha, die beschwerliche Reise an. Am 29. Mai knieten sie bereits an der Gnadenstätte zu Lourdes, von wo aus es mit dem Segen der Unbefleckten Gottesmutter weiterging nach Deutschland. Schwere und bittere Stunden brachten die folgenden Wochen und Monate. Einen väterlichen Freund fand Ehrwürdige Mutter in dieser Zeit an dem hochwürdigen P. Provinzial Richard, O.F.M. Sein Wort: „Deus providebit!“ gab stets wieder neuen Trost und neue Hoffnung. Auch der hochwürdige P. Anaklet, Missionsprokurator der Franziskaner, stand ihr stets gerne mit Rat

und Tat zur Seite. Die Opfer waren nicht vergebens. Schon im Juli konnte eine bedeutende Summe nach Santarem überwiesen werden. Dann kam der furchtbare Schlag. Krieg!, hallte es von allen Seiten. Die Welt stand in Flammen, der Bruderhass war entbrannt; die Rückreise in die Mission war abgeschnitten. Ehrwürdige Mutter betätigte sich in den folgenden Wochen in der Verwundetenpflege im Marienhospital zu Düsseldorf, bis sie am 7. Oktober von einer schweren Lungenentzündung aufs Krankenlager geworfen wurde und dem Tode nahe kam. Sie erholte sich aber wieder und trat nun der Frage bezüglich Gründung eines deutschen Postulates näher. Düsseldorf und dann Neviges, der Gnadenort der Unbefleckten Empfängnis, wurden zunächst vorgeschlagen; doch mussten die diesbezüglichen Pläne wieder aufgegeben werden. Münster, „Westfalens Hauptstadt“ sollte die deutsche Pflanzstätte der jungen Genossenschaft sein, wie der hochwürdigste Bischof Johannes Poggenburg ausdrücklich erklärte. Dort wurde am 2. März 1915 ein ganz bescheidener und armer Anfang gemacht mit einer gemieteten Etage von fünf Zimmern im Verspohl

24, nahe der Ludgerikirche. Der hochwürdigste Herr Generalvikar Dr. Hasenkamp meinte dazu: „Was im Gartenhaus beginnt, kann wachsen; was aber im Palast beginnt, geht zugrunde.“ Lange sollte der Aufenthalt dort nicht währen. Durch wunderbare Fügung Gottes und die Hilfe edler Seelen, besonders auch des guten Herrn Rentmeisters B. Meinken und der Gräfin Sophie von Merfeldt, kam es schon in denselben Tagen zu Verhandlungen wegen Erwerbs des von Rumpschens Hofes an der Frauenstrasse, welcher dem Herrn Baron von Landsberg-Velen gehörte. Und so kam es, dass bereits am 19. März der Mietvertrag auf 6 Jahre geschlossen wurde, der vom 1. April an gelten sollte. Das Haus ist eine denkwürdige Stätte. Hier wurde die Gründerin des Klosters zum Guten Hirten in Münster geboren und erzogen, eine geborene von Rump, Hier lebte Freiherr von Ketteler, der 1900 in China ermordet wurde, hier weilte der spätere Fürstbischof Emanuel von Ketteler. Hier starb deren fromme Mutter eines heiligmäßigen Todes. Nicht zufrieden damit, der jungen Genossenschaft das Kloster gestellt zu haben, bemühten sich der edle Baron Ignaz v. Landsberg



Internationale Begegnungen der Schwestern untereinander fördern die Zusammenarbeit und die Einheit.



**1915 entstand in Deutschland die erste Niederlassung: das Lourdeskloster in Münster in der Frauenstraße.**

Velen und seine fromme Schwester Baronin Alexandrine außerdem, zur würdigen Ausstattung desselben großzügig beizutragen. So stifteten sie unter anderem den von einem Künstler Münsters, Bildhauer Rüller, gefertigten herrlichen Altar, der ganz in Weiß und Gold gehalten ist. Würdige Mutter selbst durfte ihn bestellen und nach ihren Wünschen anfertigen lassen, ohne dass ihr der Preis vorgeschrieben wurde. In einer Nische über dem Tabernakel thront in unvergleichlicher Milde Maria, die Makellosreine, Unsere Liebe Frau von Lourdes; links zur Seite St. Klara und gegenüber unser hl. Seraphischer Vater. Das Kreuz hält er hochoberhalb in der Rechten, wie um die vor ihm Knienden aufzufordern, hinauszueilen in die fernen Missionsländer und Liebe und Lehre des Gekreuzigten durch Werke der Barmherzigkeit zu verkünden.

Der Fuß des hl. Vaters Franziskus steht auf einem Geldsack, aus dem Goldstücke hervorrollen, die Schwestern mahnend, in gleicher evangelischer Armut seinen Fußstapfen zu folgen. „O hl. Vater, ich habe deine Lehre wohl verstanden,“ schreibt unsere lb. Ehrwürdige Mutter in der Chronik, „und eingedenk des Wortes der Hl. Schrift: ‚Ihr sollt kein Eigentum haben; ich, der Herr, bin euer Eigentum‘, erneuere ich an dieser Stelle für mich und alle, die mit mir zur selben Fahne schwören werden, das Gelübde hl. evangelischer Armut. Was wir je erhalten und erlangen, gehört der Mission und sei für diese verwandt. Das ist mein Testament.“

Ein Geschenk nach dem andern wurde für das Kapellchen und die übrigen Räume gebracht, sodass das Kloster allmählich wohnlich wurde. Am 25. April erschien der hochwürdige Prälat, Dechant Kochmeyer von der Liebfrauen- oder Überwasserkirche, zu dessen Pfarrei die neue Klostergemeinde gehörte, und nahm im Auftrag des Generalvikariates die Visitation und Einsegnung der Klausur des Hauses vor. Er zeigte sich überall sehr befriedigt. Als er das Refektorium betrat blieb er wie gebannt stehen, schlug die Hände zusammen und rief gerührt aus: „O heilige Armut. So hab' ich dich noch nicht gekannt.“ Am 21. Mai kam dann der große Augenblick, wo zum ersten Mal das hochheilige Opfer im Kloster dargebracht wurde.

Heilige Gnadenstunde! „So viele junge Missionarinnen sollten in Zukunft vor diesem Altare knien, um ihrem im Heiligsten Sakra-

mente verborgenen Gott den großen Treuschwur zu leisten in der heiligen Gelübdeablegung, um sich Kraft und Segen zu holen zum Opferleben in der Mission.“ Ein Freudentag war auch der 30. Juni, an dem die schriftliche Genehmigung der Regierung eintraf. Für die Kandidatinnen – es waren ihrer 8 im Hause bei der Eröffnung, im November wuchs ihre Zahl auf 18 – wurden Werkstätten geschaffen, so eine Buchbinderei und eine Hostienbäckerei. Die künftigen Missionarinnen wurden unter die besondere Obhut der lb. Schwestern Franziska (Bombeck) und Elisabeth (Mayer) gestellt, welche am 12. November von Brasilien eintrafen. Nachdem Ehrwürdige Mutter unter unsäglichen Mühen das Werk so weit gefördert hatte, konnte sie endlich am 23. November 1915 die Rückreise nach Brasilien antreten; und zwar in Begleitung von 6 Kandidatinnen. Am 2. Januar, abends 10

Uhr, landeten alle glücklich in Santarem wo sie bereits in das neue Haus empfangen wurden, das so viele Opfer gekostet hatte. Vier Tage später, am Fest der hl. Dreikönige, fand in der neuen Kapelle die feierliche Profession unserer lb. Wohlehrwürdigen Mutter statt, die sie nach Bestimmung von Rom in die Hände des hochwürdigsten Herrn Bischofs ablegte. Am folgenden Tage wurde Ehrwürdige Mutter zur Äbtissin ernannt, so dass die Schwestern von nun an auch die feierlichen hl. Gelübde, die damals noch von der Kirche gestattet waren, in ihre Hände ablegen konnten. Schon in den nächsten Tagen folgte die hl. Profession von andern Schwestern, sowie eine feierliche Einkleidung, Mit neuem Mut und mit neuer Freude ging es dann ans weiterschaffen im Dienste der Mission in Schule, Waisenhaus und bei den Kranken, die in Scharen zur Armenapotheke kamen. ◀



**„Engel von Bahia“ und „Mutter Teresa von Brasiliens“ wird sie genannt: Schwester Dulce, die in diesem Jahr in Salvador selig gesprochen wird. Das Foto zielt den Eingang der Kirche, die zu ihren Ehren gebaut wurde, in der sie begraben ist und wo sie vom Volk verehrt wird. Schwester Dulce hat ihr Leben total den Ärmsten der Armen gewidmet. In dem von ihr errichteten Krankenhaus werden bis heute die Ärmsten der Armen: die kranken, die behinderten und die alten Menschen kostenlos aufgenommen.**

MISEREOR-FASTENAKTION

# Die Weltwirtschaft hat nur Gewinn im Sinn

Erzbischof Luiz Soares Vieira aus Manaus in Brasilien zu Gast bei der Eröffnung der Misereor-Fastenaktion in Münster 2010.

Erzbischof Luiz Soares Vieira ist seit 1991 Erzbischof von Manaus und stellvertretender Vorsitzender der Brasilianischen Bischofskonferenz (CNBB). Durch seine Bescheidenheit, Glaubwürdigkeit und sein soziales Engagement genießt der Bischof über Brasilien hinaus hohes Ansehen. 2008 war er Gast in deutschen Diözesen anlässlich der Adveniataktion.

**Manaus ist die sechstgrößte Industriestadt Brasiliens**

Manaus, liegt am Rio Negro, einem der gewaltigen Ströme, die später den Amazonas bilden. Vor 120 Jahren war sie die reichste Stadt der Welt, bis sie durch die Abwanderung der Gummiproduktion in die Bedeutungslosigkeit versank. Heute ist sie die größte Stadt im Norden Brasiliens und die sechstgrößte Industriestadt Brasiliens. Die Stadt ist deshalb so gewachsen, weil die brasilianische Regierung Angst hatte, im Amazonasgebiet an Einfluss zu verlieren. Deshalb wurde 1977 eine Freihandelszone geschaffen und unzählige Leicht-Industriebetriebe entstanden, die chemische und technische Produkte herstellen wie Fernsehen, Handys, Motorräder, Fahrräder, Computermo-



Eröffnungsgottesdienst zur Misereor-Fastenaktion im Dom zu Münster (Erzbischof Vieira: 2. Bischof von rechts).

nitore etc. Das hat natürlich die Bevölkerung angezogen, auch aus dem Staat Para. Jedoch fließen die Erträge in die Taschen der Regierung und Multikonzerne. Manaus ist seit 1977 um das zehnfache auf zwei Millionen Einwohner angewachsen. Am Rande sind riesige Elendsgebiete entstanden. Für die Menschen bedeutet das Leben dort lange Wege zum oft ungesicherten Arbeitsplatz, Armut, Enge, Lärm, Luftverschmutzung. Bei dieser schnell wachsenden Bevölkerung hatte die katholische Kirche keine Möglichkeit, diese Entwicklung angemessen zu begleiten. So richtete der Erzbischof einen Appell an die Ordensgemeinschaften und Diözesen um

Unterstützung in der pastoralen und sozialen Arbeit. Durch diesen Aufruf sind auch Schwestern unserer Gemeinschaft in die Diözese von Erzbischof Luiz gekommen. Bei der Eröffnung der Misereor-Fa-

## Kirche unterstützt Protest gegen Abholzung

stenaktion, die im Zeichen des Klimawandels stand, sprach Erzbischof Luiz Soares Vieira von „ernsthaften Problemen“, die der Klimawandel mit sich bringe. Im vorigen Jahr erst wurde die Region von heftigem Hochwasser und dann von extremer Trockenheit getroffen. Während es früher regelmäßige, sechsmonatige Perioden von Hoch- und Niedrigwas-

ser gab, gibt es nun ein großes Ungleichgewicht in der Natur. Ein anderes Problem stellt die fortschreitende Abholzung des Regenwaldes dar, um Flächen für Landwirtschaft, Bergbau oder die Gewinnung von Erdöl zu nutzen. „Die Weltwirtschaft hat nur den Gewinn im Blick“, so der Erzbischof. Es werde nicht verstanden, dass die Region eine große Bedeutung für das gesamte Weltklima habe. Die katholische Kirche bemüht sich seit Jahren, die Eigentümer von Regenwaldflächen darin zu bestärken, Widerstand gegen die Abholzung zu leisten. Wenn der Widerstand aufgegeben oder gebrochen wird, bleibt den Menschen keine andere Wahl, als an



Von links: Priester aus Haiti, Prälat Sayer von Misereor, Erzbischof Luiz Soares und der Bischof von Münster, Dr. Felix Genn.



Erzbischof Luiz zu Gast bei unseren Schwestern im Lourdeskloster in Münster.

den Rand der größeren Städte zu ziehen, wo sie im Elend leben müssen. Durch dieses rasante Wachstum ist auch die Verschmutzung der Flüsse gestiegen. Die Kirche versucht, die Menschen für die Gefahren zu sensibilisieren, die der Bau von Wasserkraftwerken mit sich bringt, den die brasilianische Regierung plant. So sei ein gefährliches Problem der Bau des Staudammes im Bundesstaat Para am Rio Xingu.

### Der Klimawandel ist längst da

Seit Ende 1980 wird an diesem Projekt zur Elektrizitätsgewinnung gearbeitet. 1989 gab es internationale Proteste gegen dies Unternehmen. Die indigenen Gruppen fühlen sich in ihrem Lebensraum bedroht, weil große Waldgebiete abgeholzt und geflutet werden sollen. 2008 haben etwa 1000 betroffene indigene Gruppen und Flussanwohner in Altamira gegen dieses Projekt protestiert. Das Projekt scheiterte damals, jedoch plant die jetzige Regierung Lula da Silva erneut das riesige Wasserkraftwerk Belo Monte zu errichten. Brasilien spielt bei diesem Staudammprojekt die Rolle des Rohstofflieferanten, der Mehrwert entsteht woanders. Der Großteil der Elektrizität aus Amazonien wird für die elektro-intensive Produktion von Aluminium, Stahl und Zellstoff gebraucht.

Der Klimawandel ist längst da, so der Erzbischof. Er wies darauf hin, was der Klimawechsel schon jetzt für die Bevölkerung in manchen Teilen der Welt bedeutet, nämlich den scheinbar paradoxen Wechsel von Dürre und Überschwemmung. Das sei von Menschen gemacht, etwa durch die Abholzung des Regenwaldes.

**guth**



Gemeinsam versammelt zur Entscheidung über das geplante Wasserkraftwerk, das ihre Lebensgrundlage zerstören wird.

100 JAHRE BEI DEN MUNDURUKU-INDIANERN

## Zwei Schwestern begannen 1912 am Curucu

Unsere Mitschwester in Belem arbeiten eng mit den Franziskanern und der Ortskirche zusammen. Diese Zusammenarbeit wurde vor einigen Jahren neu beschlossen und neu koordiniert. Begonnen hatte sie für unsere Gemeinschaft 1912 bei den Munduruku-Indianern am Curucu, als zwei unserer Schwestern den Franziskanern dorthin folgten. Seitdem sind unsere Schwestern ununterbrochen am Curucu tätig.

Die neue Zusammenarbeit folgt einem Aufruf der brasilianischen Bischofskonferenz, sich verstärkt um die Pastoral in der Amazonasregion zu kümmern. Sie soll insbesondere die Stimme der Indianer verstärken, deren Widerstand gegen Verfolgung und Verdrängung erwacht ist. In der gemeinsamen Zielsetzung heißt es u.a.: „Durch die Kultivierung eines neuen missionarischen Geistes wollen wir unsere franziskanische missionarische Präsenz bei den Stämmen im Tapajos-Tal wiederbeleben. In diesem Bündnis übernehmen wir das System, das die Methodik der indianischen Völker bei der mühsamen Suche nach ihrer eigenen Bestimmung achtet, und wir setzen einen Inkulturationsprozess als notwendiges Element einer echten Evangelisation voraus.“ Für die Frauen wurden Kurse in der Erwachsenenbildung angeboten, darunter auch spezielle Angebote für Indianerfrauen in Nähen, Handarbeiten und Ko-

chen, damit sie mit dem Alltag in der ländlichen Umgebung besser zurecht kommen. Dieses Leben ist nicht mehr das der heimatischen „Malocas“ tief im Urwald. Es wurden Moskitonetze für Hängematten hergestellt, die der Bekämpfung der Malaria dienen. Inzwischen ist ein richtiger Handarbeitsbetrieb entstanden. Das Projekt ist in den Dörfern auf Wohlwollen gestoßen, so dass immer mehr Kurse stattfinden. Im November 2009 gab es eine gemeinsame Versammlung mit VertreterInnen der franziskanischen Ordensgemeinschaften und dem Volk der Munduruku-Indianer. Diese waren mit der ganzen Gemeinschaft gekommen, Erwachsene, Kinder und Jugendliche. Anlass der Versammlung war eine Studie seitens der Regierung, die die Konstruktion einer hydro-elektrischen Anlage, eines Wasserkraftwerkes, auf dem Tapajos vorsieht. Es wurde lange über die ökologischen und sozialen Fol-

gen, die sich dadurch für den Lebensraum der Mundurukus ergeben, diskutiert. Die Mundurukus leben am Fluss Curucu, der wiederum ein Nebenfluss des Tapajos ist. Durch dieses Projekt, bei dem Regenwald abgeholzt und geflutet wird, sehen sich die Mundurukus in ihrem Lebensraum gefährdet. Deshalb richteten sie am Schluss der Versammlung einen Brief an den Präsidenten, in dem sie erklärten, dass sie dieses Projekt ablehnen. Am anderen Tag wurde unter einem Mangobaum die Eucharistie gefeiert mit Taufen, der ersten heiligen Kommunion und einer Hochzeit. Nach diesen liturgischen Feiern erfreuten sich alle an acai, einem Fruchtgetränk, an kaxiri, einem einheimischen Likör, sowie Fisch und Kokosnusswasser. Die Treffen der beiden Gruppen sind jedesmal eine Zeit der Erneuerung der Verpflichtung der franziskanischen Ordensgemeinschaften gegenüber dem Volk der Mundurukus. ◀



Strammes Lernprogramm mit dem Ziel, weiter zu studieren.



Mit dem Segen Gottes lernen.

PROJEKT „TSES“ FÖRDERT STUDENTEN

## Befähigung zum Weiterstudium

Seit zwei Jahren bilden Schwester Elisabeth Lünebrink und Schwester Dominika Lemken zusammen mit den zwei jungen einheimischen Schwestern Laurentia und Johanna in Keetmanshoop eine neue Kommunität mit pastoralen und sozialen Aufgaben. Seit einem Jahr ist in Tses, einem kleinen Ort 80 Kilometer von Keetmanshoop, das einheimische Noviziat angesiedelt. In der Umgebung leben in armseligen Hütten vor allem Namas. Es gibt eine Sekundarschule mit einem Hostel, wie überall im Land. Schwester Dominika berichtet von einem Projekt für Studenten, das Bischof Pöllitzer in Tses ins Leben gerufen hat:

Jedes Jahr schaffen in Grad 10 (mittlere Reife) und in Grad 12 (Abitur) viele Studenten nicht den Abschluss. Das bedeutet, dass sie von einem Weiterstudium oder dem Besuch einer Universität ausgeschlossen sind. Bischof Pöllitzer OMI hat im letzten Jahr einen Versuch gestartet, das „Tses-Projekt“. Es war sein Anliegen, dass die Studenten, die den Abschluss nicht geschafft haben, eine Chance zum Weiterstudium bekommen.

So entstand der Plan, zweimal im Jahr für je 2-3 Wochen zu einem intensiven Nachhilfeunterricht einzuladen. Danach können die Studenten die einzelnen Fächer nachschreiben und fehlende Punkte erreichen, um für weitere Studien in offiziellen staatlichen Schulen oder der Universität zugelassen zu werden.

Weitere Überlegungen wurden getroffen. Wer könnte bei diesem Projekt helfen? Welche Zeiträume und welche Fächer sind am wich-

tigsten? Wer trägt die Einschreibgebühren bei NAMCOL (Namibia College of open Learning), denn ohne diese gibt es keine Prüfungszulassung. Wer trägt die Unkosten für Unterkunft und Verpflegung sowie die Reisekosten? Welchen Anteil zahlen die Teilnehmer selber? Bischof Pöllitzer errechnete, dass jeder Student umgerechnet 100 Euro als Stipendium tragen soll, wobei er aber schon im voraus weiß, dass viele kein Geld zurückzahlen können. Angeboten werden sollen die Fächer Mathematik, Geographie, Biologie und Physik/Chemie. In den Gemeinden wurde dieses Projekt bekannt gemacht. Es meldeten sich aus allen Orten Studenten. Sie schliefen im Hostel, und eine Frau kochte für die Gruppe. Die Tagesordnung war streng und der Zeitplan stramm: von 7.30 – 12.30 und wieder von 14.00 bis 17.30 Uhr; abends noch eine extra Studierzeit 20.00 bis 21.00 Uhr. Als Lehrer konnten

zwei pensionierte Lehrer aus Österreich und eine pensionierte Lehrerin aus Deutschland gewonnen werden. Der Bischof und wir Schwestern halten Kontakt zu den Studenten und den Lehrern durch die religiöse Begleitung und durch Hilfestellung in den verschiedenen Nöten. Zu Beginn des Programms fand ein Gottesdienst statt, in dem Bischof Pöllitzer jeden jungen Menschen persönlich segnete.

Eine willkommene Abwechslung für die Studenten und auch die Lehrer war ein Sportfest. 72 Studenten zeigten, was sie konnten. Fußballspielen war besonders beliebt. Die Lehrer machten ihre Erfahrungen, wie ausdauernd ihre Studenten mitmachen konnten und wie hoch ihre Konzentrationsfähigkeit war. Den Studenten hat das sportliche Betätigen große Freude gemacht. Es soll auf jeden Fall wiederholt werden.

**Sr. Dominika Lemken SMIC**



Träumen von einer guten Zukunft: Namibias Jugend.

## IMPRESSUM

**Magazin-Beilage der Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes**

**Verantwortlich:** Schwester Gudula Thimm SMIC, Schwester Andrea Lübberdink SMIC, Bäckergasse 14, 48143 Münster, Tel. (02 51) 41 85 80.

**Verlag:** Kontinente-Missionsverlag GmbH, Postfach 10 2164, 50461 Köln.

**Jahresbezugspreis:** 10,80 Euro.

**Bestellungen und Zahlungen:** kontinente, Schwester Gertrud Elsen, Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes, Bäckergasse 14, 48143 Münster, Tel. (02 51) 41 858 21, E-Mail: smic.elsen@muenster.de.

**Internet:** [www.missionsschwestern-muenster.de](http://www.missionsschwestern-muenster.de)

**Konto:** Darlehnskasse Münster, BLZ 400 602 65, Konto-Nr. 32 26 400.

**Litho und Druck:** LVD Limburger Vereinsdruckerei, Senefeldstraße 2, 65549 Limburg, Objekt 35